

# Mehr „vintage“ geht nicht

Berlins Fotogalerien: Benjamin Katz, Pierre Molinier, Pressefotos

Das Berliner Kunstleben hat vermutlich einen etwas besseren Ruf, als es verdient. Aber man braucht nur die Fotogalerie Camerawork in der Kantstraße zu betreten, um zu begreifen, was dem Berliner Kunstzirkus fehlt: die Löwen und Elefanten. Bei Camerawork sind sie zu sehen – Baselitz und Lüpertz, Richter und Penck, dazu eine Handvoll Ältere wie Beuys oder Schumacher: Fast alle Fotos sind in Köln oder Düsseldorf gemacht, Benjamin Katz zeigt die großen Künstler der kleinen Bonner Republik.

Die meisten Fotos wurden in den siebziger und achtziger Jahren aufgenommen. Man merkt ihnen das Historische an, aber es macht sie um so lebendiger. Figuren wie Gerhard Richter oder Georg Baselitz sind eben nicht nachgewachsen, von Beuys zu schweigen; man sieht sie an in ihren besten Jahren wie Monumente einer beneidenswerten Zeit. Auch die Rhetorik der Fotos ist erstaunlich frisch geblieben. Immer noch freut man sich, wie zutraulich und entspannt die Künstler alle wirken. Das ist kein Wunder, der Fotograf ist ihr Freund, und man sieht es ihnen allen an. Katz, der Profi, benimmt sich wie ein Amateur, der immer nur die eigene Familie aufnimmt. Das macht seine schnappschußartigen Porträts unverwechselbar.

Da alles so natürlich wirkt, kann das Altern der fotografischen Stile und Moden diesen Bildern erstaunlich wenig anhaben.

Fast zweihundert Fotografien hat Camerawork ausgestellt, unbekannte Motive sind freilich kaum dabei. Die Formate reichen von 16 mal elf Zentimetern bis zu Postergröße; entsprechend gehen die Preise von 600 bis 3000 Euro. Vorherrschend sind Formate von vierzig mal fünfzig oder vierzig mal sechzig Zentimetern (2000 Euro). Die Auflagen pro Format sind minimal, meist nur zwei Exemplare; als Vintage-Abzug ist keines deklariert. (Bis 25. Mai.)

Die Galerie Berinson in der Auguststraße bietet mit Pierre Molinier (1900 bis 1976) einen Künstler von internationalem Rang. Seine Zeitgenossen sahen in ihm einen surrealistischen Maler; heute gilt er wegen seiner Fotos als einer der Väter von Körperkunst und Performance-art. Der Maler Molinier wurde 1955 von André Breton in der Surrealistengruppe akzep-

tiert. Daß er daneben auch fotografierte, war kaum bekannt. Vom Jahr 1965 an, nach dem Bruch mit Breton, wurde die Fotografie sein wichtigstes Medium. Er arbeitete nun auch mit einem weiblichen Modell, Hanel Koeck, die heute in Wien lebt. Durch sie wurde das humane Bestiarium des Pierre Molinier noch komplexer: Ein Mann verkleidet sich als eine Frau, die sich mit Attributen des Mannes dekoriert, und als wäre dies Verwirrspiel nicht genug, gibt es das gleiche nun mit einer anderen Figur in umgekehrter Folge auf demselben Bild. Rund vierzig der delikate unscharf stilisierten Vintage-Abzüge hat Berinson zusammengetragen. Das Format siebzehn mal zwölf Zentimeter dominiert; die Preise liegen zwischen 2500 und 8500 Euro. (Bis 11. Juni.)

Das Star-Programm der Berliner Fotogalerien sieht man bei Kicken in der Liniestraße. Ausgestellt sind Pressefotos vom Ersten Weltkrieg bis zum 11. September 2001, meist Aufnahmen amerikanischer Agenturen – selbstverständlich mit geklärt Rechtslage. Mehr „vintage“ als an Kicken Wand können Pressefotos nicht sein: Meist klebt auf der Rückseite noch das Schildchen mit dem Agenturtext vom Tage oder allenfalls vom nächsten Morgen, hinzu kommen die diversen Veröffentlichungsstempel der Zeitung oder Zeitschrift. Solch gehäufte Authentizität weckt das begriffliche Interesse der Sammler. Die Ausstellung ist eine Fundgrube.

Die Themen setzen ein mit einem Flugversuch der Brüder Wright von 1911, es folgen Aufnahmen des Ersten Weltkriegs, die von den Redaktionen oft stark retuschiert, manchmal regelrecht übermalt wurden. Die Ästhetik der „Fotorbeiten“ hat uns auch dafür einen unbefangenen Blick gelehrt. Das brennende Luftschiff „Hindenburg“ von 1937 ist ein Symbolbild ohnegleichen, das deutschen Größenwahn und Untergang vorwegzunehmen scheint. Zum Thema Wahn sieht man Hitler mit Kennern in dem Magazin der Ausstellung „Entartete Kunst“, gerade ruht sein Blick auf einem Feininger. Die Ruinen der deutschen Großstädte sind zu sehen, auch die Leichenberge in den Lagern. Cartier-Bressons dramatische Entlarvung einer Nazi-Denunziantin ist als neuer Abzug zu betrachten, ebenso Capas fallender Soldat aus dem Spanischen Bürgerkrieg. Der Atompilz von Hiroshima hängt so, daß man zur Feuerwolke am World Trade Center hinüberblicken kann: Wie ähnlich sich Amerikas traumatische Bilder plötzlich sind. Neben amerikanischen Themen wie der Ermordung Kennedys und Rassenunruhen sieht man schließlich auch eine Handvoll deutsche Dokumente, mit dem toten Benno Ohnesorg und dem frisch verhafteten Andreas Baader. Die Preise für die rund fünfundachtzig Bilder liegen zwischen 250 und rätselhaften 30 000 Euro für ein Hitler-Foto von Tim Gidal; die meisten Bilder kosten zwischen 1500 und 5000 Euro. (Bis 23. Mai.)

WILFRIED WIEGAND



Die Vorderseite und die Rückseite der Bombe: Hiroshima

Foto Galerie Kicken